

Pflichten des Schulmeisters von Hall in Tirol im Rahmen der Waldaufstiftung 1503

(„Ordnung des Schuelmaisters zu Hall im Yntal in Sachen antreffent die heylig Capellen Unnser Lieben Frauen daselbst zu Hall, Herrn Florian Waldauf von Waldenstein Stiftung“)

Bauernjunge aus Osttirol, landesfürstlicher Sekretär in Innsbruck, Goldener Ritter, kaiserlicher Protonotar und Diplomat, Begründer einer bedeutenden Reliquiensammlung und Stifter einer der am besten dotierten Predigerstellen im Römisch Deutschen Reich - alle diese Schlagworte treffen auf eine Person zu: Florian Waldauf von Waldenstein zu Rettenberg. Er wurde um 1440/1450 in Anras/Osttirol geboren. Zwar stammte er aus einfachen, allerdings nicht ärmlichen Verhältnissen, doch konnte er vor allem durch verwandtschaftliche Beziehungen und durch eine gute Ausbildung in der Klosterschule von Innichen eine Stelle in der landesfürstlichen Kanzlei von Erzherzog Sigmund von Tirol erringen. Erste Verdienste um die Habsburger und hier vor allem um den späteren Kaiser Maximilian I. erwarb sich Waldauf bei der Sicherung der Grafschaft Tirol für die Habsburger, wobei er sein Leben riskierte - wie Maximilian I. zu betonen nicht müde wurde.

In der Folge befand sich Waldauf immer in der engsten Umgebung Maximilians I., wobei er 1489 zusammen mit diesem in Seenot geriet. Waldauf gelobte, im Falle seiner Rettung eine großartige Stiftung ins Leben zu rufen. Dieses Gelübde setzte Waldauf in den folgenden Jahren konsequent in die Tat um. Zum Standort seiner Stiftung wählte Waldauf die Nikolauskirche von Hall in Tirol. Dort ließ er eine eigene Kapelle innerhalb der Kirche sowie eine weitere Kapelle außerhalb der Kirche errichten. In beiden bewahrte Waldauf seine Sammlung von einigen tausend Reliquien auf, die er im Laufe seiner diplomatischen Reisen durch ganz Europa gesammelt hatte. Geografischer Schwerpunkt der Herkunft der Reliquien war Köln, wo Waldauf im Jahre 1495 mit päpstlicher und kaiserlicher Unterstützung sowie auf Vermittlung des Kölner Erzbischofs über 2000 Reliquien sammelte.

Jährlich einmal wurden die Reliquien im Rahmen der sogenannten Heiltumsschau einer unüberschaubaren Menschenmenge präsentiert, wobei die Nürnberger Heiltumsschau der Reichsinsignien als Vorbild diente. Der Termin der Heiltumsschau fiel mit der Eröffnung des Haller Frühjahrsmarktes, eines bedeutenden internationalen Wirtschaftsereignisses, zusammen. Außerdem konnte Waldauf bei Päpsten, Erzbischöfen und Bischöfen eine Unzahl von Ablassbriefen erwerben, was den Ansturm auf die Heiltumsschau noch verstärkte. Mit Genugtuung vermerkte der Papst, dass jährlich einige zehntausend Menschen der Heiltumsschau beiwohnten und Ablässe erwarben.

Waldauf kümmerte sich persönlich darum, dass die sehr umfangreichen Bestimmungen des Stiftsbriefes aus dem Jahre 1501 peinlich genau befolgt wurden. Ergänzend zum Stiftsbrief verfasste er deshalb im Jahre 1503 eigenhändig eine Reihe von Instruktionen, die allen mit der Stiftung befassten Personen und Institutionen ihre Pflichten detailliert aufzählten. Eine der Ordnungen befasste sich mit dem Schulmeister von Hall in Tirol, der zusammen mit den Lateinschülern vor allem für die musikalische Umrahmung der Feste und Feiern der Waldaufstiftungen verantwortlich war. Die Titelseite zeigt neben dem Wappen von Florian Waldauf auch die gotische Madonna, die heute noch den Altar der Waldaufkapelle in Hall ziert.

Waldauf stattete seine Stiftung darüber hinaus mit einer bestens dotierten Predigerstelle aus, die nur von einem studierten Geistlichen ausgeübt werden durfte. Daneben gab es noch den Unterkaplan, der ein „gewöhnlicher“ Geistlicher sein konnte. Ironie des Schicksal war es, dass ausgerechnet zwei Prediger der Waldaufstiftung, nämlich Dr. Jakob Strauß und Dr. Urban Rhegius, Anhänger der lutherischen Reformen waren, was letztlich 1524 zur Einstellung der Heiltumsschau führte. Zwar lebte die Waldaufstiftung im Barock noch einmal auf, aber jene Bedeutung, wie sie zur Zeit ihrer Gründung hatte, konnte sie nicht mehr erreichen.

Die wirtschaftliche Grundlage der Stiftung bildete umfangreicher Grundbesitz bzw. grundherrliche Rechte in der näheren Umgebung von Hall und Innsbruck. Mit der Verwaltung der Stiftung waren Bürgermeister und Rat der Stadt Hall betraut, weshalb sich im Stadtarchiv im Laufe der Jahrhunderte ein respektabler Bestand von 668 Urkunden bildete. Dieser ist jedoch heute auf drei Archivkörper aufgeteilt. Vor allem die Urkunden der Gründungszeit, die etwa den Zeitraum 1490 bis 1511 umfassen, geben ein anschauliches Bild einer zwar gut gemeinten, aber doch irreführenden Glaubensvorstellung wieder, die letztlich zur Reformation und Kirchenspaltung führte.